

MÜNCHEN

Künstler seit der Kindheit

Seit Dienstag zeigt das Jüdische Museum München im Studienraum die Ausstellung «There Is Still Life – Der Maler Samuel Bak». Baks künstlerisches Talent wurde laut dem Samuel-Bak-Museum «The Learning Center» in Omaha im Ghetto von Wilna (heute Vilnius) entdeckt, und auch seine erste Ausstellung hatte er dort. Bak überlebte die Schoah, weil ihn seine Eltern aus den Ghetto schmuggelten und wiederholt versteckten. Über Łódź und Berlin gelangte er mit seiner Mutter ins Displaced Persons Camp Landsberg in Bayern. Dort gab der Zwölfjährige bei der Registrierung den Beruf «Maler – Künstler» an und besuchte im Lager Kurse im Malen. 1948 gelang ihm und der Mutter die noch illegale Überfahrt nach Israel.



Dort führte er sein in München begonnenes Kunststudium an der Bezalel Art School in Jerusalem fort. Seit 1959 hatte der Künstler zahlreiche Ausstellungen in grossen

Museen, Galerien und Universitäten in Europa, Israel und den Vereinigten Staaten, darunter Retrospektiven im Yad Vashem Museum in Jerusalem (Bild, Samuel Bak vor einem seiner Werke) und im South African Jewish Museum in Kapstadt. Die Folgen des Zweiten Weltkriegs spielen im Werk Baks eine wichtige Rolle, ebenso wie visuelle Metaphern, welche die Schoah und die anschließende Befreiung des jüdischen Volks im 20. Jahrhundert spiegeln. Die Schau im Jüdischen Museum München beleuchtet Werk und Leben des Künstlers. TA

Bis Sonntag, 15. Oktober, Jüdisches Museum München, Sankt-Jakobs-Platz 16, München. www.juedisches-museum-muenchen.de

ZÜRICH

Vielseitiger Musiker

2020 jährte sich die Gründung des ersten Kammerorchesters der Schweiz, des Kammerorchesters Zürich. Der Gründer war Alexander Schaichet (1887–1964), Violinist, Bratschist und Dirigent. Nach einer musikalischen Ausbildung in Odessa und Leipzig kam er über Jena nach Zürich, wo er die ungarische Pianistin Irma Löwinger heiratete. Schaichet stammte aus der Gegend von Odessa. Gemeinsam prägte das Ehepaar das Musikleben von Zürich. Zum Jubiläum des Kammerorchesters Zürich erschien das Buch «Zivilstand Musiker», eine szenisch-musikalische Lesung fand unter diesem Titel statt. Mit derselben Besetzung wird diese nun im Theater Rigiblick aufgeführt. Schaichet, der sich zeitlebens für neue Musik einsetzte und das Schweizer Musikschaffen förderte, gründete 1941 gemeinsam mit Marko Rothmüller den bis heute aktiven Verein Omanut. Das Kammerorchester Zürich hingegen wurde 1943 aufgelöst. Hier spielten die politische Entwicklung in Deutschland, die

wachsende Konkurrenz und finanzielle Schwierigkeiten eine Rolle. TA Montag, 22. Mai, 20 Uhr, Theater Rigiblick, Germaniastrasse 99, Zürich. www.theater-rigiblick.ch

HOHENEMS

Fragiles Zusammenleben

Aus aktuellem Anlass – Israel feiert dieses Jahr seinen 75. Geburtstag – lädt das Jüdische Museum Hohenems Noam Zadoff ein, der sein 2020 veröffentlichtes Buch «Geschichte Israels. Von der Staatsgründung bis zur Gegenwart» vorstellen wird. Die Buchvorstellung mit dem Titel «Fragiles Zusammenleben: Israelisch-palästinensische Identitäten im jüdischen Staat» ist Teil des Begleitprogramms der aktuellen Ausstellung «A Place of Our Own». Noam Zadoff, Assistenzprofessor an der Universität Innsbruck, wird an der Veranstaltung ausserdem auf die komplexen Beziehungen zwischen in Israel lebenden Palästinenserinnen und Palästinensern und dem Land eingehen. TA Dienstag, 23. Mai, 19.30 bis 21 Uhr, Jüdisches Museum Hohenems, Villa

Heimann-Rosenthal, Schweizer Strasse 5, Hohenems. www.jm-hohenems.at

FÜRTH

Lesezeichen

Vor 150 Jahren wurde in Fürth der Schriftsteller Jakob Wassermann geboren. Aus diesem Anlass hat der Künstler Arnold Dreyblatt die Installation «Lesezeichen» geschaffen. Diese rückt Wassermanns autobiografisches Essay «Mein Weg als Deutscher und Jude» in den Mittelpunkt. Zur Installation gehört eine 55-minütige Dreikanal-Filminstallation, in der elf Personen aus Wassermanns Essay lesen. In einem weiteren Raum hat Dreyblatt eine Serie von sechs beleuchteten Lenticulartafeln geschaffen mit einer Auswahl von Fotos, die die Fotografin Grete Kolliner 1920 in Wien von Wassermann aufgenommen hat. Zu dieser Arbeit gehören auch Texte aus «Mein Weg als Deutscher und Jude». Diese Werke des amerikanischen, in Berlin lebenden Künstlers Dreyblatt werden im Jüdischen Museum Franken gezeigt. TA Ab Dienstag, 23. Mai, 16 Uhr, Neubau Jüdisches Museum Franken, Köningstrasse 89, Fürth. www.juedisches-museum.org

Tipps

Historiendrama. Im Juli erscheint mit «Oppenheimer» ein Film über den sogenannten «Vater der Atombombe», Robert Oppenheimer. Der Physiker hatte während des Zweiten Weltkrieges als wissenschaftlicher Leiter des geheimen «Manhattan-Projekts» gearbeitet, das zum Ziel hatte, die ersten Nuklearwaffen zu entwickeln. Nach dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki setzte sich Oppenheimer vehement dafür ein, dass keine weiteren Atombomben eingesetzt würden. In der Filmbiografie von Christopher Nolan schlüpft Cillian Murphy in die Rolle des Physikers. Der Trailer zeigt, dass auch ein anderer bekannter jüdischer Wissenschaftler eine Rolle bei der Entwicklung der Bombe spielte: Albert Einstein. Dem American Museum of Natural History zufolge drängte er 1938 – als er erfuhr, dass es deutschen Wissenschaftlern gelungen war, das Uranatom zu spalten – den damaligen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt dazu, die Entwicklung von Atomwaffen in den USA zu beschleunigen. Er befürchtete, dass die Nazis die Bombe zuerst entwickeln könnten, zum Teil auf der Grundlage seiner eigenen wissenschaftlichen Gleichungen. Einstein wurde später von der Teilnahme am eigentlichen Manhattan-Projekt ausgeschlossen, da er aufgrund seiner linksgerichteten Politik als Sicherheitsrisiko eingestuft wurde. Als die Bombe auf Japan abgeworfen wurde, war Einstein Berichten zufolge am Boden zerstört und bedauerte sogar seine kleine Rolle, die er bei der Entwicklung der Bombe gespielt hatte. Mehrere andere jüdische Persönlichkeiten werden in dem Film auftreten, darunter der ehemalige Vorsitzende der US-Atomenergiekommission Lewis Strauss, der Physiker des Manhattan-Projekts Richard Feynman, der Entwickler der Wasserstoffbombe Edward Teller und der Atomphysiker Isidor Isaac Rabi. TA